Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 9

Artikel: Ist mein Sohn ein "Beat"?
Autor: Ringger, Gerda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079680

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ist mein Sohn ein

Von Gerda Ringger

Zuerst hatte ich geschrieben: Ist mein Sohn ein Beatle? Doch ich mußte mich belehren lassen: Nur Uneingeweihte nennen die langhaarige, fantasievoll gekleidete Jugend, die in unseren Strassen mißbilligende oder amüsierte Blicke auf sich zieht, Beatles. Bei denjenigen, die es wissen müssen, ist dieser Name den vier stimmgewaltigen Sirs, eben den Beatles, vorbehalten, die sich mit ihren Liedern Millionen und einen Adelstitel ersungen haben. Dagegen gibt es Beater. Das sind die Anhänger der (beinahe) weltweiten Beatbewegung, ihrem Idol, den Beatles, in Haartracht und Kleidung möglichst ähnlich. Ist also mein Sohn ein Beat? «Nein», sagt er und ärgert sich. Er mag es nicht, wenn man ihn so nennt. «Das sieht man doch, daß ich keiner bin.» Und wirklich: seine Haare sind zwar lang, aber doch nicht so lang, und geblümte Hosen trägt er auch nicht.

Vielleicht sollte ich meinen Sohn zuerst vorstellen: Er ist 20 Jahre alt und Schüler der Kunstgewerbeschule. Er liebt: Bach, Beethoven, Strawinsky, Modern Jazz und echte Volksmusik. Er liest wenig und unsystematisch, etwa: Walser, Poe, Kafka, Grass, Bichsel und ... Märchen. Daneben modelliert er, malt und musiziert, schreibt manchmal Gedichte, hat Humor und ist ein begeisterter Guggenmusiker.

Und wie sieht er aus? Seine Haare, dunkel, gewellt, hat seit drei Jahren – ich übertreibe nicht – kein Coiffeur mehr berührt. Das Schneiden, wenn es wieder einmal dringend nötig geworden ist, besorgen zugewandte weibliche Hände, die Schwester vielleicht, oder die Freundin. Dadurch wird folgendes Resultat erzielt: hinten geradegeschnitten, Länge nicht ganz bis zum Rockkragen reichend, vorne: lange, lockige Strähnen, hinter die Ohren, vor die Ohren gekämmt, meistens ins Gesicht fallend. (Der einzige Vorteil dieser Frisur: Die Haare müssen ein- bis zweimal wöchentlich gewaschen werden, sonst sind sie überhaupt nicht mehr zu bändigen.) Einwände derer, die man einst «Respektspersonen» nannte, werden wirksam unterbunden mit der Aufzählung einer langen Reihe bedeutender Männer des vorigen Jahrhunderts, die, nach Ansicht meines Sohnes, ihre Haare ebenso trugen.

Nun zur Kleidung. Ihr Grundstock besteht aus zwei Manchesteranzügen. Dazu kommen einige Hosen (Manchester, Blue-Jeans), ein dunkler Anzug, ein hellgrauer Sommeranzug (der unberührt im Schrank hängt, da zu «bünzlig»), dann natürlich karierte und gestreifte Sporthemden, Rollkragen- und andere Pullis in dunklen Farben, sowie, als Konzession an die Familie, einige «gute» weiße Hemden. Ein Lodenmantel und ein Regenmantel gehören auch noch dazu.

Streifenleibchen, Großvatermantel und weiße Hemden

Was aber macht der junge Mann aus dieser Garderobe? Einige Beispiele: Eine helle Sommerhose aus dünnem Manchester wird leuchtend gelb gefärbt. (Daraus habe ich gelernt: Färben von einfachen Baumwollstoffen ist keine Hexerei.) Dazu trägt mein Sohn ein im Süden erstandenes kurzärmliges Wolleibchen mit schreiend roten, weißen, schwarzen Querstreifen. Er findet es schön, ich nicht. Dieses Leibchen ist, so wie die flaschengrüne Dächlikappe, ein Lieblingsstück meines Sohnes. Es taucht in den unmöglichsten Kombinationen auf, auch im Winter, etwa unter einer dunkelblauen Jacke mit weißen Nadelstreifen, die auf die dazugetragenen Manchesterhosen hochmütig heruntergucktt, so gute Tage hat sie einst gesehen. Wo er dieses Kleidungsstück aufgetrieben hat, darüber schweigt mein Sohn sich aus, ebenso wie über die Herkunft des schwarzen, viel zu weiten Mantels mit dem abgeschabten Samtkragen, der vorigen Winter «en vogue» war. Wir nannten ihn «Großvaters Mantel», was aber nicht den geringsten Eindruck machte. In dieser altväterlichen Verkleidung setzte sich mein Sohn auf seine Vespa und brauste davon. Ich versuchte es von der komischen Seite zu nehmen. Immer gelang es nicht.

Vorigen Winter war es auch, daß

Flex-Sil
der Schweizer Dampfkochtopf hat sich seit 25 Jahren bewährt

Was damals für die Mutter eine Sensation war, ist heute für die Tochter selbstverständlich: Schnell und gesund kochen mit dem Flex-Sil-Dampfkochtopf

Erhältlich in den Grossenbacher-Ladengeschäften Basel, Petersgasse 4
Zürich, Löwenstrasse 17
in allen Filialen der Ostschweiz
und in vielen guten Fachgeschäften.
Wo, sagt Ihnen gerne die
Grossenbacher Handels AG
9008 St. Gallen, Tel. 071/24 23 23

Die Tasse
NEUROCA
am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30
Grosse Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.–
Die Tasse NEUROCA kostet nur 3-4 Rappen

Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

«Beat»?

die Pullover nicht lang und nicht breit genug sein konnten, als müßten ihre Träger noch in sie hineinwachsen. Nun ist es umgekehrt. Abgelegte, viel zu enge und kurze Pullover werden wieder hervorgezogen, und der Hosenbund hat möglichst tief auf der Hüfte zu sitzen: eine Art Minimode für junge Männer. So, im wahrsten Sinne des Wortes, zu kurz gekommen, sieht mein Sohn darin aus, daß man geradezu Mitleid mit ihm haben könnte.

Wie ich schon sagte, weiße Hemden sind eine Konzession an die Familie. Ein Theaterbesuch stand bevor. «Ich habe keine weißen Hemden mehr.» Wieso? Eins ist in der Wäsche. Wo sind die anderen? «Ausgeliehen.» Es stellte sich heraus, dass irgend ein Willi für eine Reise nach München unbedingt weiße Hemden brauchte, die er nicht besaß. Da stellte ihm mein Sohn großzügig die seinen zur Verfügung. Diesmal wurde ich energisch: «Ohne weißes Hemd kommst du nicht mit. Ich lade jemand anderen ein.» Er kam – mit weißem Hemd. Daß es auch entlehnt war, erfuhr ich erst später.

Warum ich so viele Worte über diese Toilettenfragen verliere? Nicht etwa, weil sie immer wieder Grund zu kleinen Reibereien innerhalb der Familie geben, viel mehr, weil diese absonderliche Bekleidung den jungen Menschen abstempelt zu dem, was der gute Bürger unter Beatle versteht, zu einem Außenseiter der Gesellschaft nämlich, dem nicht ganz zu trauen ist. Ob mit Recht?

Zwielichtige Gesellschaft

Auch wir sind gute Bürger, und so kam für uns eine Zeit, wo mein Mann und ich glaubten, uns Sorgen um unseren Sohn machen zu müssen, die nicht nur mit seinem Aussehen zusammenhingen. Auch seine Lebensgewohnheiten hatten sich geändert. Immer öfters ging er abends aus, traf sich in Lokalen mit jungen Leuten in ebenso salopper, aufsehenerregender Kleidung. Studenten und Mittelschülerinnen waren darunter, Lehrlinge, junge Künstler und noch mehr «Möchtegern-Künstler», kurz, eine bunt zu-

Behaglichkeit

«Der moderne Klassiker»

Behaglichkeit und Tradition sind das eine, Format und ausgeglichenes Gemüt das andere. Kommt das harmonische Heim dazu, so ist die Behaglichkeit vollkommen. Für maßkonformes Einrichten ist zuständig ZINGG-LAMPRECHT AG, *Skandinavisch Wohnen, am Stampfenbachplatz und an der Claridenstraße 41, Zürich und in Lausanne.*

Ist mein Sohn ein «Beat»?

sammengewürfelte, fluktuierende Gesellschaft, durchsetzt mit einigen zwielichtigen Gestalten. Jeden Samstag fand irgendwo ein Fest statt, Feste in Kellern, in Ateliers, in Einfamilienhäusern, wenn die Eltern abwesend waren. Natürlich litten seine Leistungen in der Schule.

Eines war mir klar: Die Zeit des Verbietens war vorbei. Wir mußten die Zügel schleifen lassen, wollten wir nicht das zerstören, was immer noch da war, sein Vertrauen in unser Verständnis für alles, was ihn bewegte. Es mag paradox klingen, und doch ist es so. Es war mein Sohn, der mir über diese Zeit hinweghalf, indem er von allem sprach, was er erfuhr und erlebte. In diesem jugendlichen Kreise, in dem es gärte und brodelte, in dem jeder suchte, ohne genau zu wissen was, streiften ihn Schicksale und Konflikte, vor denen er bis jetzt behütet worden war, die ihn zum Nachdenken brachten, ihn reifer machten. Zwar dauerte es eine Zeitlang, bis er merkte, daß bei manchen von denen, die er bewunderte, das Mundwerk besser funktionierte als das Tagewerk. Aber er merkte es.

Und noch etwas kam dazu: Er sah uns plötzlich mit anderen Augen. Zu viele lernte er kennen, die andauernd im Streit mit den Eltern lagen, die sich mit Lügen und Schwindeln ihre Abwesenheit von zuhause erkaufen mußten. Das hatten wir ihm erspart, obwohl wir – das wußte er ganz genau – nicht mit seinem Tun einverstanden waren.

Diese Zeit ist nun überstanden. Selbstverständlich geht er auch heute noch aus, besucht auch heute noch Feste, aber es ist kein Ausbrechen mehr aus der häuslichen Gemeinschaft, ist nichts weiter als das natürliche Bedürfnis der Jugend, unter sich zu sein.

Eines Tages sagte er: «Trotzdem, ich habe viel gelernt in dieser Zeit.» «Gelernt?» «Ich glaube, ich bin älter geworden. Wie soll ich es nur erklären? Ich habe unterscheiden gelernt, ich meine, Menschen unterscheiden, und Maßstäbe habe ich gefunden für mein Leben, wie ich es mir vorstelle.»

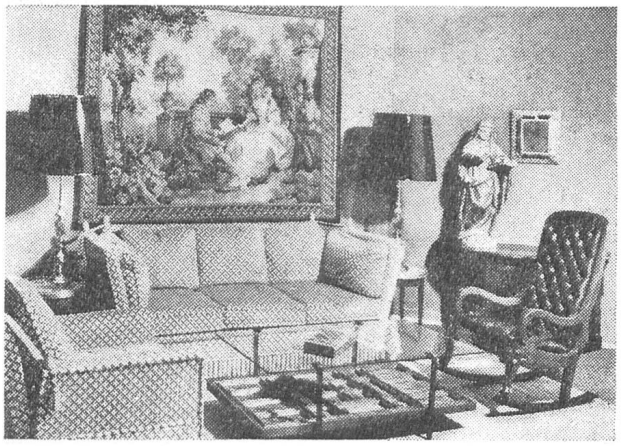
An seinem Aussehen hat sich nicht viel geändert. Allerdings habe ich «Großvaters Mantel» eines Tages den Sammlern vom Abbé Pierre mitgegeben, was einen kleineren Sturm auslöste. Er ist aber, wenigstens bis jetzt, nicht ersetzt worden. Der Lodenmantel, der so lange ein Schattendasein führte, ist an seine Stelle getreten. Auch weiße Hemden zum dunklen Anzug sind immer da, wenn wir zusammen ausgehen wollen. Aber sonst: eben Minimode für junge Männer.

Wir brauchen Individualisten

Neulich meinte mein Sohn: «Ich glaube, du schämst dich, mit mir auf die Straße zu gehen.» Das hat mich getroffen. Schäme ich mich wirklich? Nein, so weit geht es nicht, aber es ist mir unangenehm, Aufsehen zu erregen, und das ist unvermeidlich, wenn wir zusammen durch die Stadt gehen. Auffallen gehört nicht zum schweizerischen Lebensstil. So frage ich mich: Was treibt heute viele junge Leute dazu, sich nicht nur unkonventionell, sondern geradezu unvorteilhaft anzuziehen und damit alle Blikke auf sich zu lenken? Woher dieser Drang, sich anders zu geben, anders zu sein als ihre Mitbürger? Opposition ist dabei, natürlich «épater le bourgeois» auch. Das gab es wohl immer.

Vielleicht ist es aber noch etwas anderes, das mit unserer Zeit zusammenhängt, mit ihrer Ueberbetonung des Technischen und Berechnenden. Vielleicht ist es eine geheime, uneingestandene Sehnsucht nach Romantik, der Wille, nicht unterzugehen in der uniformen Masse, dem «Image», nicht zu erliegen, zu dem eine wild gewordene Publicity sie formen will. Die Mode dieser Jugend ist das Gegenteil dessen, was ihnen täglich und stündlich durch Presse und Bildschirm als modisch suggeriert wird. Es ist eine billige Mode, sie verwischt den Gegensatz zwischen arm und reich und läßt der Fantasie des einzelnen einen weiten Spielraum. Daß dabei nicht immer ein Fest fürs Auge herauskommt, was schadet es?

Die Jugend, von der hier die Rede war, ist laut, auffallend und schokkiert oft. Verdorben ist sie nicht. Mir scheint, daß aus diesem Sturm und Drang Menschen herauswachsen werden, die, immun gegen das Schlagwort des Tages, unverwechselbar sich selbst sein wollen, Individualisten also. Und solche Menschen werden wir immer nötig haben.



Wir wollen nicht nur verkaufen, es liegt uns daran, Sie seriös zu beraten. Dafür nehmen wir uns Zeit und besprechen mit Ihnen alle Details.

MURALTO
Zürich, Nüschelerstrasse 24
Telefon 27 06 70

Sie geniessen
ein Geschenk der Natur.
Feinen, reinen Saft vom Apfel.
Bekömmlichen Apfelsaft.
Ja, was die Natur
uns schenkt,
davon kann man nie genug
bekommen.

fabelhaft ist Apfelsaft
ein Geschenk der Natur